

Erwerbung und Bestandsentwicklung der UB Mannheim (ab 1975)

Annette Klein, Irene Schumm

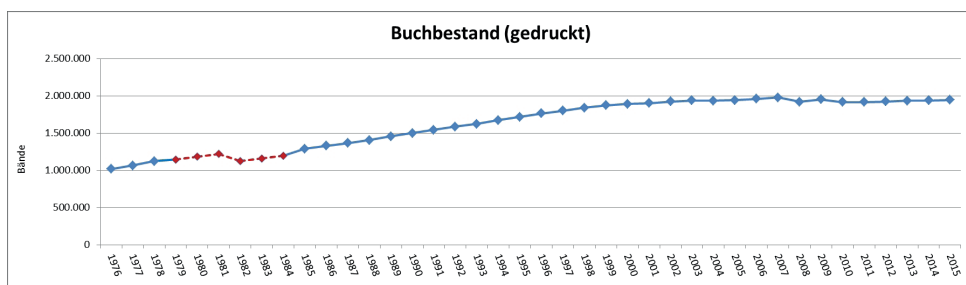


Abb. 1: Entwicklung des Buchbestands der UB Mannheim ab 1976

Ausgangslage

Als am 01.09.1975 Dr. Manfred Kleiss die Leitung der Universitätsbibliothek Mannheim übernimmt, sieht er sich mit schwierigen Rahmenbedingungen konfrontiert. Ein annähernd stagnierender Universitätshaushalt und Stellenstreichungen an allen Landesuniversitäten wirken sich auch auf die Bibliothek aus. Die Personalsituation wird als „völlig unzureichend“ empfunden, und die Haushaltsansätze der Zentralbibliothek werden in den Jahren 1975 und 1976 um über 18 % gekürzt.¹ Der Rektor, Prof. Dr. Eduard Gaugler, stellt in seinem Rechenschaftsbericht „in zunehmendem Maße Engpässe in der Versorgung mit Bibliotheks-, Sach- und Betriebsmitteln“ fest.²

Die Mittel für die Zentralbibliothek und die 10 Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken werden zu diesem Zeitpunkt im Haushaltsplan getrennt ausgewiesen. Die Zentralbibliothek hat 1976 mit 624.000 Bänden den deutlich größeren Bestand als die Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken, die zusammen ca.

¹ Gaugler 1976, S. 51.

² Gaugler 1976, S. 1.

396.000 Bände besitzen. Allerdings wachsen die dezentralen Bibliotheken dynamischer: Der jährliche Bestandszuwachs liegt hier zwischen 1976 und 1978 bei 7–8 %, während die Zentrale nur um 3–4 % jährlich wächst. Man bemüht sich, durch informelle Erwerbungsabsprachen einen effizienten Bestandsaufbau zu erreichen, es fehlt jedoch an übergreifenden Strukturen.

Im Katalogbereich werden durch die Verzeichnung sämtlicher Bibliotheksbestände in einem „Gesamtkatalog der Monographien“ und einem „Mannheimer Zeitschriftenverzeichnis“ erste Schritte hin zu einem einheitlichen Bibliothekssystem unternommen. Im Wintersemester 1975/76 wird der Gesamtkatalog mit den Beständen von drei Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken für die Benutzung freigegeben – nur gut ein Jahr nach der Gründung einer entsprechenden Abteilung in der Zentrale. Ende 1975 erscheint die zweite Auflage des Zeitschriftenverzeichnisses mit dem Gesamtbestand von Zentrale und Fakultätsbibliotheken.

Vom Jahr 1979 an erfassen die deutschen Bibliotheken ihre Kennzahlen in der Deutschen Bibliotheksstatistik. Die Universitätsbibliothek Mannheim meldet allerdings bis einschließlich 1984 nur die Bestandszahlen der Zentralbibliothek, so dass die Entwicklung des Gesamtbibliothekssystems nur abgeschätzt werden kann. Die Zentrale wächst in dieser Zeit im allgemeinen recht kontinuierlich um 3–4 % jährlich. Nur im Jahr 1982 ist ein Bestandsrückgang verzeichnet, der wohl auf erhebliche Kürzungen im Sachmittelletat zurückzuführen ist. Von den rund 5.800 laufend gehaltenen Zeitschriften des Bibliothekssystems wurden 300 in den Fakultätsbibliotheken und 450 in der Zentralbibliothek abbestellt. Außerdem werden in der Zentralbibliothek 6 Monate lang fast keine Monographien gekauft. Bereits im Folgejahr kann allerdings ein Teil der Abonnements durch eine Spende der Robert-Bosch-Stiftung wieder aktiviert werden, so dass nur ca. 270 Zeitschriften in der Zentrale tatsächlich verloren gehen.

Die Verteilung der Sachmittel zwischen Zentrale und Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken wird im Haushaltsjahr 1977 neu geregelt. Die Mittel werden von diesem Zeitpunkt an im Haushalt zusammen ausgewiesen; die Verteilung obliegt nun dem Verwaltungsrat der Universität. Er legt eine etwa hälftige Ver-

teilung fest, wodurch die Fakultätsbibliotheken besser gestellt werden – im Jahr 1976 lagen die Erwerbungs Ausgaben der Zentrale noch ca. 30 % über denjenigen der Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken. Auch personell werden die dezentralen Bibliotheken von der Zentrale unterstützt: So wird z. B. im akademischen Jahr 1982/83 eine halbe Stelle des gehobenen Bibliotheksdienstes von der Zentrale an die Bibliothek der Fakultät für Sozialwissenschaften verlagert, die zuvor nicht über entsprechend ausgebildetes Personal verfügte. Die Maßnahme wird genutzt, um die Katalogisierungspraxis zu vereinheitlichen: Als letzte Bibliothek im System beginnt nun auch diejenige der Fakultät für Sozialwissenschaften mit der Katalogisierung nach den „Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK)“, die in der Zentrale bereits seit dem Erscheinungsjahr 1975 verwendet werden. Alle Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken melden nun ihre Neuzugänge an die Zentralbibliothek.

Kontinuierliche Aufbauarbeit in den 80er und 90er Jahren

Nach dem schwierigen Jahr 1982 folgt eine lange Periode des kontinuierlichen Bestandsaufbaus im gesamten Bibliothekssystem. Zwischen 1985 und 1998 wächst der Buchbestand jährlich um ca. 2–3 % und erreicht so im Jahr 1999 einen Stand von über 1,8 Millionen Bänden. Auch die Universität Mannheim expandiert: Zwischen 1980 und 1992 verdoppeln sich die Studierendenzahlen von ca. 6.500 auf ca. 13.000 Studierende. Die Universität folgt damit einem allgemeinen Trend in Deutschland, der sowohl demographisch bedingt (die geburtenstarken Jahrgänge der 60er Jahre erreichen die Hochschulen) als auch bildungspolitisch erwünscht ist.

Das starke Wachstum der Universität stellt für die Bibliothek eine Herausforderung dar. Da der Sachmittelletat nicht entsprechend angehoben wird, sucht die Bibliothek nach alternativen Wegen der Bestandsvermehrung. Geschenk- und Tauschzugänge spielen bis in die Mitte der 90er Jahre eine wichtige Rolle. So werden im akademischen Jahr 1986/87 die Tauschpartnerschaften der UB noch einmal systematisch ausgeweitet, u. a. mit der Bibliothek der

Karl-Marx-Universität für Wirtschaftswissenschaften Budapest. Im gleichen Jahr erhält die Universitätsbibliothek als Geschenk den größten Teil der Nachlassbibliothek von Prof. Dr. Otto Mann, ehemals Professor für Germanistik an der Universität Mannheim. Bis einschließlich 1994 liegt die Kaufquote bei den Neuerwerbungen nie über 80 %. Im Bemühen um eine Steigerung der Erwerbungs-effizienz werden auch die Kontakte zwischen der Zentralbibliothek und den Fachbereichsbibliotheken fortgeführt. Ende der 80er Jahre gibt es zwecks Erwerbungsabstimmung Treffen zwischen den Fachreferenten der Zentralbibliothek, den Fachbereichsbibliotheken und den Bibliotheksbeauftragten der Fakultäten. Dennoch kann der Bestandsaufbau die Bedürfnisse der gewachsenen Zahl von Bibliotheksnutzern offenbar nicht befriedigen. 1991 können 47 % der Bestellungen auf den Ausleihbestand der Universitätsbibliothek nicht erfüllt werden, da die Bücher bereits ausgeliehen sind. Die Zahl der Vormerkungen ist gegenüber dem Vorjahr um 26 % gestiegen. Auch personell ist die Situation schwierig: Zwar werden 1988/89 erstmals seit 15 Jahren drei neue, teilweise befristete Stellen bewilligt, jedoch steigen auch die Anforderungen durch die starke Benutzung einerseits und die zunehmende Bedeutung der EDV andererseits.

EDV-Einsatz in der Katalogisierung

Der EDV-Einsatz bringt als erstes einen Modernisierungsschub im Bereich der Katalogisierung. Die Zentralbibliothek nimmt ab Mai 1988 an der Katalogisierung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund teil, nach etwa einem Jahr Vorbereitung zur Festlegung der lokalen Konventionen und Einarbeitung des Personals. Noch im gleichen Jahr werden erste Vorbereitungen zur „Verkabelung“ der Fachbereichsbibliotheken mit der Zentralbibliothek unternommen. Es wird jedoch noch bis zum Jahr 1992 dauern, bis die dezentralen Bibliotheken tatsächlich mit der Katalogisierung im SWB-Verbund beginnen. Von 1993 an katalogisieren schließlich alle Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken ihre Neuerwerbungen im SWB. Der konventionelle Gesamtkatalog der UB wird folgerichtig abgebrochen, und die entsprechende Abteilung aufgelöst. In anderen Bereichen lässt die Modernisierung des Bibliothekssystems noch auf sich warten.

```

BIS-CM: RT SUBS=KG1T DSPL=BS10 USER=0062 ACCT=0062 DISK=0026 04/05/88
12:31:33
idn 1400465
niv NIVEAU : K BKZ : MAUB
dat N:02/05/88 BEARB.:mahz K:03/05/88 BEARB.:S2bu
200*Gronau, Edward
320 Hildegard von Bingen
335 1098 - 1179 ; prophet. Lehrerin d. Kirche an d. Schwelle u. am Ende d.
Neuzeit
403 1. Aufl.
410 Aschaffenburg
412 Pattloch
425 1985
433 448 S. : Ill.
540 3-557-98276-9
adr MAUB
BIS-CM: RT SUBS=KG1T DSPL=BS10 USER=0062 ACCT=0062 DISK=0029 04/05/88
12:31:55
rem Liebe Kolleginnen und Kollegen vom SWB! Endlich ist es soweit: MAUB
arbeitet aktiv am Verbund mit; Im Beisein unseres Chefs haben wir die
ersten Daten eingegeben. Wir, das sind (in alphabetischer Reihenfolge):
maan = Frau Anlauf, mabr = Frau Bartczak, mabk = Frau Beck, mabu = Frau
Bussian, mahz = Frau Heinzelmann, makh = Frau Koch, mawr = Frau Werner. In
der Abteilung Alte Drucke arbeiten makr = Frau Krüger und maml = Frau
Molitor. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit. Viele Grüße, MAUB.
****Herzlich willkommen liebe MAUBler. Gruss, KLgi***** TUUB wünscht viel
Erfolg. Gruß TUUB bo***Einen guten Start wünscht KABRMU. Besonders herz-
liche Grüße an die Abteilung Alte Drucke, insbesondere an Marion Krüger.
Tschüß, KABRMU, ku ** Alles Gute zum Neuanfang wünscht auch ganz hduv ***
Auch tuubyb schließt sich all den guten Wünschen an: Viel Erfolge !
HerzlicheGrüße tuubyb/hem *** ****Ebenfalls einen schönen Anfang wünschen
alle Kolleginnen und Kollegen auch Konstanz*Grüß KNUB,gr****Auch TUUBNP
schließt sich all den guten Wünschen für MAUB an, gruß tuubnp, ow**** Einen
guten Start wünscht auch der Zwerg:FRLORE**** Auf eine gute
Zusammenarbeit, besonders mit der Abteilung Alte Drucke! Viel Erfolg, und
extra Grüße an Marion. TURWAM, ma ### Werft die Zettel und d.Schreibmasch.
in die Ecke! Gute Anfangswünsche! S2UB
LOK 1 (MAUB )
LST 1 (VERBUND)
end

```

Abb. 2: Erste Katalogaufnahme der UB Mannheim im SWB

Die „Strukturkommission Universitätsbibliothek“ 1993

Im Jahr 1993 setzt der Bibliotheksausschuss der Universität eine interne „Strukturkommission Universitätsbibliothek“ ein, die ein langfristiges Konzept für die Weiterentwicklung des Bibliothekssystems entwickeln soll. Im November des gleichen Jahres legt sie ein Gutachten vor, dessen zentrale Forderung darin besteht, die „verschiedenartigen Bibliotheken der Universität [...] zu einem funktionierenden Bibliothekssystem zusammenzuschließen“.³ In Bezug auf das Bestandskonzept wird vor allem die unkoordinierte, verteilte Haltung von Zeitschriften in der Zentrale und den Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken

³ Universitätsbibliothek, Strukturkommission 1993, S. 4.

kritisiert, die zu zahlreichen Mehrfachabonnements führt. Empfohlen wird stattdessen eine echte funktionale Aufgabenteilung: Spezialisierte Fachzeitschriften sollen nur noch an den Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken gehalten werden (und zwar möglichst nur in einem Exemplar), während sich die Zentrale auf „interdisziplinäre“ Zeitschriften beschränkt und ältere, nicht mehr benötigte Jahrgänge für die dezentralen Bibliotheken archiviert.

Auch die Literaturlauswahl der Monographien wird von den Gutachtern kritisch betrachtet: Sie erfolge „in der Regel isoliert für die einzelnen Bibliotheksbe-
reiche“ und habe „vielfach den Charakter des Zufälligen“.4 Abhilfe verspricht ein Modell der Personalunion von Fachreferenten der Zentralbibliothek und Leitung der jeweiligen Fakultätsbibliothek, das bereits in den Fächern Rechts-
wissenschaft und Sozialwissenschaften praktiziert wird. Die Rolle des wissen-
schaftlichen Bibliothekars wird dabei als eine Art *embedded librarian* beschrie-
ben, der den Wissenschaftlern seiner Fakultät auf Augenhöhe begegnet:

Der wissenschaftliche Bibliothekar soll den engen Kontakt zu allen Mitgliedern der Fakul-
tät pflegen und damit trotz seiner Zugehörigkeit zur UB nicht mehr als Außenstehender,
sondern als zur Fakultät gehörig angesehen werden. Er wird deshalb bei richtiger und un-
voreingenommener Einordnung in die Fakultät zumindest den gleichen Überblick über
die besonderen Schwerpunktbildungen und die schnell wechselnden Forschungsprojekte
gewinnen können wie Dozenten und Assistenten und damit ein zuverlässiger Helfer für
eine rationale und befriedigende Literaturversorgung in der Fakultät sein.5

Die Fachreferenten sollen auch in Bezug auf den Etat mehr Entscheidungs-
spielraum erhalten: Die Vorgaben des Verwaltungsrats zur Verteilung der Mittel
zwischen Zentrale und Fakultätsbibliotheken sollen innerhalb einer bestimmten
Bandbreite flexibilisiert werden, so dass die vorhandenen Mittel bedarfsorientiert
eingesetzt werden können. Dieses Modell wird als kurzfristig umsetzbar ange-
sehen und verspricht zumindest eine effektive Koordinierung der Erwerbungsak-
tivitäten zwischen Zentrale und Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken.

⁴ Universitätsbibliothek, Strukturkommission 1993, S. 12.

⁵ Universitätsbibliothek, Strukturkommission 1993, S. 13.

Erstmals wird in dem Gutachten nun jedoch offiziell darauf hingewiesen, dass es auch umfangreiche Literaturbestände an Instituten und Lehrstühlen gibt, die zum großen Teil mangelhaft erschlossen und für die Benutzung kaum zugänglich sind. Sie bilden de facto eine dritte, weitestgehend unabhängige Ebene des Bibliothekssystems der Universität, obwohl bereits die Verwaltungsordnung für die Universitätsbibliothek Mannheim vom 29. November 1976 es einzelnen Lehrstühlen untersagt hatte, eigene Bibliotheken zu unterhalten.⁶ Erlaubt waren eigentlich nur Handapparate von maximal 20 Regalmetern oder ca. 600 Titeln, die in den Katalogen der Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken nachzuweisen waren. Die Kommission fordert mehr Kooperation vor allem zwischen den Fakultätsbibliotheken und Lehrstühlen, einen konsequenten Nachweis der Lehrstuhlbestände in den Katalogen der Universitätsbibliothek und die Erarbeitung von allgemein verbindlichen Richtlinien zur Beschaffung und Katalogisierung von Literatur. Realistischerweise wird zur „Einschätzung der Realisierbarkeit“ dieser Forderung allerdings angemerkt, dass „die Umsetzung [...] abhängig [ist] von der Bereitschaft der einzelnen Institute und Lehrstühle zu einer verstärkten Zusammenarbeit mit der UB“.⁷

Eine konkrete Anregung zur Vereinheitlichung der Beschaffungsmodalitäten besteht darin, ein einheitliches EDV-System für die Erwerbung mit einer „SWB-kompatiblen“ Bestellkatalogisierung einzuführen.⁸ Hier sind die Fakultätsbibliotheken der Zentrale einen Schritt voraus: In zweien von ihnen wird bereits EDV-gestützt erworben, während die Zentrale – auch in Ermangelung einer entsprechenden Hard- und Softwareausstattung – noch vollständig konventionell arbeitet.

Generell werden außerdem räumliche Zusammenlegungen von Bibliothekseinheiten gefordert, „wo immer möglich“. Im Blick sind hier vor allem die Fakultätsbibliotheken, wobei durchaus auch die Wiedervereinigung der in A3 und Schloss verteilten Zeitschriften- und Monographienabteilungen der Zentral-

⁶ Vgl. Bibliotheksordnungen deutscher Hochschulen. 1993, S. 91.

⁷ Universitätsbibliothek, Strukturkommission 1993, S. 26.

⁸ Universitätsbibliothek, Strukturkommission 1993, S. 15f.

bibliothek als langfristiges Desiderat benannt wird. Zudem soll die Konversion der konventionellen Kataloge an den verschiedenen Standorten in einen allgemein zugänglichen Online-Katalog mit hoher Priorität vorangetrieben werden.

Die Empfehlungen der Strukturkommission werden Anfang 1994 sowohl im Bibliotheksausschuss als auch im Senat der Universität positiv aufgenommen. Die Kommission begleitet die Umsetzung der entsprechenden Maßnahmen noch bis Anfang 1995. Bereits im Laufe des Jahres 1994 wird die Personalunion von Fachreferent und Leitung der Fakultätsbibliothek auch in den drei Fachgebieten Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre/Statistik und Sprach- und Literaturwissenschaft umgesetzt. Mehrfachabonnements im Umfang von mehreren zehntausend DM werden gekündigt, und ein Sonderprogramm zur maschinenlesbaren Erfassung der Bestände der Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken mit finanzieller Unterstützung der Universität wird aufgelegt. Die räumliche Zusammenführung und die Einführung eines EDV-Systems für die Erwerbung gestalten sich jedoch noch schwierig.

Wechsel der Bibliotheksleitung 1995

Mitte September 1995 übernimmt Christian Benz die Leitung der Universitätsbibliothek. Er selbst beschreibt im Rückblick den Entwicklungsstand der Bibliothek zu diesem Zeitpunkt als „in weiten Teilen funktional einschichtig“.⁹ Der Begriff ist hier wohl als Gegensatz zu einer echten Einschichtigkeit zu verstehen, denn er beschreibt ein formales Verständnis der Bibliothek als Gesamtsystem vor allem in den Bereichen Bau, Personal (einschließlich Fortbildung), Etatverteilung, Katalogisierung, Rechnungswesen und Statistik, verweist jedoch auch auf eine weiterhin bestehende räumliche Zersplitterung und Verselbständigungstendenzen der verschiedenen dezentralen Bibliotheken.¹⁰

⁹ Benz 2005, S. 248.

¹⁰ Vgl. Benz 2005, 247f.

Konsequent verfolgt der neue Direktor in den folgenden Jahren insbesondere die Einführung der EDV in allen Bereichen der Bibliothek. Schon im Juni 1996 werden die ersten OPAC-Terminals im Katalogsaal der Zentralbibliothek aufgestellt. 1997 wird die EDV-gestützte Erwerbung (mit der Software Allegro Order) in der Zentralbibliothek eingeführt, im Jahr danach in weiteren Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken. Zugleich wird ein Projekt zur Katalogisierung der Lehrstuhlbibliotheken der Fakultät BWL begonnen und eine Datenbank der laufend gehaltenen Zeitschriften erstellt. Im August 1997 wird die Konversion der Bestände der Zentralbibliothek ab Erscheinungsjahr 1975 abgeschlossen, so dass ein wesentlicher Teil der Literatur tatsächlich für die Recherche im OPAC zur Verfügung steht.

Evaluierung des Bibliotheks- und Informationssystems 1999

Im November 1998 wird von der Hochschulleitung erneut eine Arbeitsgruppe zur Evaluierung des Bibliotheks- und Informationssystems der Universität Mannheim eingesetzt, dieses Mal bestehend aus externen Experten. In ihren „Empfehlungen“ vom April 1999 gehen diese noch einen Schritt weiter als die vorangegangene Strukturkommission: Es soll nun „die gesamte Information zum jeweiligen Fachgebiet [...] weitestgehend in Freihandaufstellung in den Bereichsbibliotheken“ auch zur Ausleihe angeboten werden, so dass diese „zur primären, fachbezogenen Anlaufstelle für alle Hochschulangehörigen und auch andere Benutzer“ werden.¹¹ Die Zentrale soll dagegen ausschließlich für die Beschaffung der gerade neu aufkommenden Campus-Lizenzen für elektronische Medien und für die Archivierung wenig benutzter oder besonders wertvoller Bestände im Magazin zuständig sein. Außerdem sollen strukturelevante Entscheidungen für die Erwerbung (z. B. Lieferanten und Bezugsbedingungen) zentral getroffen und einheitlich umgesetzt werden. Das Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaften (IKM), das einen Bestand von ca. 30.000 Titeln mit Video- und Tonkassetten, Tonbändern, Schallplatten u. ä. besitzt, soll ins

¹¹ Dugall u. a. 1999, S. 8.

Informationszentrum der Universität integriert werden. Lehrstuhlbibliotheken sollen auf Handapparate beschränkt werden, die Beschaffung dieser Bestände und die zugehörigen Literaturmittel sollen auf die Bereichsbibliotheken verlagert werden.

Sehr schnell wird die Integration des IKM realisiert: Mit Senatsbeschlüssen vom 16.02. und 01.04.2000 geht es in das Medienzentrum der UB über, die damit einen Teilbestand völlig neuen Typs erhält. Die übrigen beschriebenen Empfehlungen sind am 05.07.2000 Gegenstand einer Sitzung des Bibliotheksausschusses der Universität. Als konkrete Maßnahme zur Entwicklung der nun als „Bereichsbibliotheken“¹² bezeichneten früheren Fakultäts- und Fachbereichsbibliotheken hin zu integrierten Informationszentren wird empfohlen, die fachlich zuzuordnenden Zeitschriftenbestände von A3 in die dezentralen Bibliotheken zu verlagern – wie dies bereits die Strukturkommission 1993 angeraten hatte. Dabei ist bereits klar, dass dies aus Platzgründen nur für die jüngsten 10 bis 15 Jahrgänge möglich sein wird. Die älteren Zeitschriften sollen ins Magazin verlagert und für über einen Dokumentlieferdienst auch in elektronischer Form zugänglich gemacht werden.

Eher skeptisch reagiert der Ausschuss auf die Empfehlung, der Zentrale die alleinige Zuständigkeit für die Beschaffung elektronischer Information zuzuweisen. Es soll weiterhin eine autonome Erwerbungsentscheidung der Fachvertreter möglich bleiben, so dass vor dem Hintergrund der tendenziell höheren Preise für elektronische Medien über eine mögliche Anhebung der bisher bei 400 DM liegenden Wertgrenze spekuliert wird, über der eine Erwerbungsabstimmung mit der UB schon aus haushaltsrechtlichen Gründen erforderlich ist. Unproblematisch erscheint dagegen die Abwicklung der Beschaffungen über die UB.

Erhebliche Vorbehalte gibt es auch in der Frage der Lehrstuhlbibliotheken. Der Ausschuss folgt nicht der Empfehlung, diese generell auf Handapparate zu beschränken, legt jedoch Mindeststandards fest, die einzuhalten sind, sofern sich

¹² Die Bezeichnung ist in der Grundordnung der Universität vom 09.09.1999 festgelegt: „Die Universitätsbibliothek gliedert sich in eine Zentralbibliothek und Bereichsbibliotheken, die gemeinsam ein einschichtiges Bibliothekssystem bilden.“ (Grundordnung 1999, § 29).

Lehrstuhlbibliotheken aus wissenschaftlichen Gründen doch als zwingend erforderlich erweisen sollten: So sollen z. B. alle Bestände dieser Bibliotheken im OPAC der UB nachgewiesen sein, die Bibliotheken sollen nicht mehr wachsen und es sollen keine neuen Institutsbibliotheken eingerichtet werden. Eine räumliche Zusammenlegung vorhandener Bibliotheken und eine Integration von Beständen in eine Bereichsbibliothek mit separater Aufstellung werden angeregt.

Der Senat der Universität stimmt diesen Empfehlungen in seiner Sitzung vom 26.07.2000 weitgehend zu, legt jedoch fest, dass erst ab einer Größe von 5.000 Bänden von einer Lehrstuhlbibliothek gesprochen werden kann und dass das Gebot eines Nullwachstums nur in räumlicher Hinsicht, nicht aber in Bezug auf ihre Bestandsgröße, gelten soll.

Trotz dieser Einschränkungen zeigen die Reaktionen auf das 1999er Gutachten, dass sich die Idee eines einheitlichen Bibliothekssystems mit einem ganzheitlichen Bestandskonzept langsam durchsetzt. Zudem belegen sie die zunehmende Bedeutung von digitalen Medien und Non-Book-Materialien an der UB Mannheim.

Struktur- und Entwicklungsplan 2001–2005

Beide Aspekte werden im Struktur- und Entwicklungsplan der Universitätsbibliothek 2001–2005 wieder aufgegriffen. Zur Koordinierung der Erwerbung im Bibliothekssystem rückt hier wiederum der Fachreferent ins Zentrum:

Als Kompetenzzentrum für die Beschaffung von Informationen ist die Universitätsbibliothek für einen abgestimmten Medienerwerb im Bibliothekssystem zuständig. Gewährleistet wird dies vor allem auch durch die Tätigkeit der Fachreferenten, die im engen Kontakt mit den Fakultäten den Bestandsaufbau und die Bestandspflege vornehmen.¹³

¹³ Benz 2000, S. 3.

Im Unterschied zur Strukturkommission von 1993 sieht der Bibliotheksdirektor hier die Fachreferenten ganz klar als Repräsentanten der Bibliothek, die die grundsätzliche Zuständigkeit für den Bestandsaufbau für sich reklamiert. Die Fachvertreter haben durch „engen Kontakt“ mit diesen die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse einzubringen, ohne dass die Fachreferenten als koordinierende Instanz übergangen werden können.¹⁴

Der Ausbau der Digitalen Bibliothek wird vom Bibliotheksdirektor als „das wichtigste innovative Vorhaben“ des Planungszeitraums bezeichnet: „Im Vordergrund stehen Beschaffung und weiterer Ausbau zukunftsorientierter, multimedialer digitaler Medien und die Erweiterung des Angebots elektronischer Informationen sowohl im eigenen Angebot als auch im Rahmen von Lizenzen im Internet.“¹⁵ Als Kosten hierfür werden jährlich 200.000 EUR veranschlagt.¹⁶

Die konventionellen Bestände der UB Mannheim wachsen ab der Jahrtausendwende kaum noch. Teilweise mag dies auf gekürzte Literaturmittel zurückzuführen sein: So müssen im akademischen Jahr 2001/2002 aufgrund einer Einsparauflage 1.000 Zeitschriftenabonnements storniert werden, was 23 % der insgesamt an der Universität gehaltenen Zeitschriftentitel ausmacht. 1998 sind in Baden-Württemberg allerdings auch durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst „Richtlinien für die Aussonderung von Bibliotheksgut sowie Auswahlkriterien für den Bestandszuwachs durch den Schriftentausch“ erlassen worden, die an allen wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes zu einer verstärkten Reflexion über Konzepte und Methoden der Aussonderung führen.¹⁷

Potential zur Aussonderung ergibt sich in Mannheim vor allem bei der Zusammenführung von Teilbibliotheken zu größeren Einheiten. Nach vielen Jahren der Diskussion über das Raum- und Bestandskonzept der UB werden in den

¹⁴ Benz 2000, S. 4.

¹⁵ Benz 2000, S. 2.

¹⁶ Benz 2000, Anlage 1, S. 9.

¹⁷ Vgl. auch Kirchgäßner 2007, S. 7.

2000er Jahren nun tatsächlich erste konkrete Maßnahmen getroffen. Im akademischen Jahr 2001/02 werden in der Bereichsbibliothek BWL erstmals alle Zeitschriften eines Fachgebiets räumlich zusammengeführt, und im Frühjahr 2002 wird zur Vorbereitung weiterer räumlicher Konsolidierungen die Regensburger Verbundklassifikation als künftige einheitliche Systematik für die Freihandaufstellung eingeführt. 2003 lässt die Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg eine Prozessuntersuchung an den Universitätsbibliotheken Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg durchführen, in deren Abschlussbericht die Forderung nach der Zusammenlegung von Teilbibliotheken noch einmal mit Nachdruck wiederholt und mit einer Empfehlung zur verstärkten Aussonderung kombiniert wird.¹⁸

Die erste wirkliche Zusammenlegung findet im akademischen Jahr 2002/03 statt, als die Bereichsbibliotheken für Geschichte und für Sprach- und Literaturwissenschaft in den Bibliotheksbereich A3 integriert werden. Weitere Schritte zur räumlichen Konsolidierung folgen bis zum Jahr 2006 (vgl. Beitrag von N. Horn und K. Selzer, S. 83). Da im Zuge dieser Entwicklung Dubletten zwischen den räumlich zusammengeführten Teilbeständen systematisch bereinigt werden, wird in einigen Jahren sogar mehr ausgesondert als hinzukommt. Insgesamt bleibt der Buchbestand ab 2001 über gut 15 Jahre nahezu unverändert bei ca. 1,9 bis 1,98 Millionen Bänden.

Im Jahr 2005 zieht Christian Benz eine erste Bilanz der Entwicklung der UB „[v]on der formalen zur realen Einschichtigkeit“¹⁹. Als Erfolgsfaktoren konstatiert er neben der Umsetzung des neuen Raumkonzepts, mit dem nun auch die Aufstellung der aktuellen Fachzeitschriften im jeweiligen Bibliotheksbereich umgesetzt wurde, vor allem auch die Vereinheitlichung sämtlicher Medienerwerbungsprozesse, die neue Rolle der Fachreferenten und den Ausbau der „Digitalen Bibliothek“.²⁰

¹⁸ Vgl. z. B. BPO 2003, S. 62f bzw. 219.

¹⁹ Benz 2005, S. 246.

²⁰ Benz 2005, S. 253.

Die Vereinheitlichung der Prozesse wird wesentlich durch die Einführung des integrierten Bibliothekssystems i3v ab dem Jahr 2000 vorangebracht, das notwendigerweise eine Standardisierung von Daten und Abläufen mit sich bringt und darüber hinaus zu einem verstärkten Austausch über die damit verbundenen Problemstellungen führt.²¹ Mit dem neuen System wird auch ein integrierter Geschäftsgang eingeführt, der organisatorisch zu einer Zusammenlegung von Erwerbung und Katalogisierung in einer Abteilung Medienbearbeitung der Zentralbibliothek im Mai 2001 führt. Darüber hinaus wird auch die technische Buchbearbeitung vereinheitlicht und die Lieferantenstruktur der Bibliothek konsolidiert, mit dem Ziel, für jeden Bibliotheksbereich eine überschaubare Zahl von Standardlieferanten festzulegen, mit denen die Lieferbedingungen zentral verhandelt werden können. Dieser Prozess wird im Jahr 2006 abgeschlossen und ermöglicht es in der Folge, bereits ab 2007 einen elektronischen Datenaustausch mit den meisten dieser Lieferanten zu implementieren, der zu einer beschleunigten Abwicklung der Bestellungen beiträgt.

Was die Erwerbungsentscheidung betrifft, ist es im Jahr 2005 gelungen, die Forderung des Struktur- und Entwicklungsplans der Universitätsbibliothek 2001–2005, die Fachreferenten der UB als zentrale Koordinierungsinstanz für die Erwerbung zu etablieren, zumindest teilweise zu realisieren:

Die jüngsten Bemühungen, den Fachreferenten mehr Spielraum und Verantwortung bei der Literaturbeschaffung zu ermöglichen, waren im Bereich Sprach- und Literaturwissenschaft erfolgreich. Hier wurde die Aufteilung des Etats auf einzelne Lehrstühle aufgegeben und den Fachreferenten die Aufgabe der Literaturgrundversorgung für die Bereichsbibliothek in weiser „innerer“ Abstimmung mit der Zentralbibliothek übertragen.²²

Die bereits 1993 angeregte Flexibilisierung der Erwerbungsmittel zwischen Zentrale und Bereichsbibliotheken wurde ebenfalls umgesetzt.²³ Tatsächlich hat sich das beschriebene Fachreferenten-Modell in den Folgejahren in allen Fachbereichen durchgesetzt und wird seither zur Zufriedenheit aller Beteiligten angewandt.

²¹ Benz 2005, S. 250.

²² Benz 2005, S. 252.

²³ Benz 2005, S. 249.

Vollendung der Einschichtigkeit

Der letzte Schritt zur Realisierung eines einschichtigen Bibliothekssystems liegt in der Integration der Lehrstuhlbibliotheken. Obwohl der Senat der Universität Mannheim in der Folge der Prozessuntersuchung 2003 beschließt, dass „Literaturbeschaffungen – auch wenn diese durch Drittmittel finanziert werden – [...] künftig generell über die UB erfolgen [sollten]“²⁴, setzt sich die Praxis für Lehrstuhlbestände erst 2008 durch. In einem Schreiben vom 16. September 2008 an alle mittelbewirtschaftenden Stellen empfiehlt das Rektorat diesen „dringend, Bestellung, Inventarisierung und Katalogisierung der anzuschaffenden Medien durch die UB vornehmen zu lassen.“ Die Bibliothek garantiert eine kostengünstige und schnelle Bearbeitung. Ende 2008 gibt es bereits 266 Bestellungen für Lehrstühle, und 2010 gibt es von ca. 200 Lehrstühlen und Einrichtungen nur noch 30, die den Bestellservice noch nicht genutzt haben. Darüber hinaus werden einige große Lehrstuhlbibliotheken, z. B. diejenigen für Steuerrecht und Binnenschiffrechtsrecht, auch räumlich in einen Bibliotheksbereich integriert. Andere werden im Zuge von Neubesetzungen an die UB abgegeben, so dass Anfang 2017 an der Universität nur noch 3 dezentrale Lehrstuhlbibliotheken mit einem Bestand von mehr als 2.000 Bänden existieren; die durchschnittliche Bestandsgröße liegt bei 318 Bänden.

Wachsende Bedeutung elektronischer Medien

Diese Entwicklung ist zum einen Ausdruck des gewachsenen Vertrauens zwischen Fachvertretern und Bibliothekaren, zum anderen reflektiert sie aber auch die zunehmende Bedeutung des ortsunabhängigen elektronischen Bestands. Dieser wird folgerichtig stetig ausgebaut, wobei der Schwerpunkt zunächst auf Zeitschriften und Datenbanken liegt. Zu Beginn der 1990er Jahre werden in der UB vier CD-ROM-Lesestationen eingerichtet. Die Benutzung der Datenbanken ist zu diesem Zeitpunkt jedoch alles andere als selbsterklärend und so

²⁴ Protokoll der Sitzung am 26.11.2003.

verursachen sie großen Schulungs- und Betreuungsaufwand. Die Anzahl der Datenbanken wächst in den folgenden Jahren rasch, und die kostenfreie Nutzung von CD-ROM-Datenbanken substituiert mehr und mehr die kostenpflichtige Online-Abfrage. Im Jahr 1993 können die Nutzer bereits auf 27 CD-ROM-Datenbanken zugreifen. In den Folgejahren vollzieht sich ein schneller Wandel hin zu Online-Datenbanken. Die Zahl der Datenbanken steigt von 280 im Jahr 2002 auf 611 im Jahr 2015, worunter lediglich einzelne Datenbanken CD-ROM-basiert sind.

Bereits 1998 stehen Zeitschriften der Verlage Springer, Wiley, SIAM, MIT-Press und Routledge elektronisch im Internet zur Verfügung. In den folgenden Jahren wächst das Angebot stark. Kann 2003 noch der Zugang zu 762 elektronischen Zeitschriften vermeldet werden, so sind es 2015 bereits über 7.555 Titel. Zählt man Nationallizenzen, Open Access-Zeitschriften und Inhalte aus Aggregatordatenbanken hinzu, sind es sogar über 30.000. Im Vergleich dazu ist der Bestand an Print-Zeitschriften von 6.946 Titeln (2003) auf 1.545 Titel im Jahr 2015 zurückgegangen. Heute werden Zeitschriften in der Regel nur noch elektronisch beschafft, wobei die Fachreferenten auch hier die jeweiligen fachlichen Vorlieben sowie verlagsseitige Einschränkungen berücksichtigen.

Lediglich das E-Book muss etwas mehr um die Akzeptanz der Nutzerinnen und Nutzer ringen, zumindest in bestimmten Bereichen: Zum schnellen Nachschlagen wird das E-Book favorisiert, während im wissenschaftlichen Kontext und für Lehrbücher – sprich für das intensive Arbeiten – das gedruckte Pendant bevorzugt wird.²⁵ Auch in einer Benutzerumfrage von 2012 sprachen sich nur knapp 40 % der Teilnehmer dafür aus, dass E-Books das Print-Angebot ersetzen sollten.²⁶ Vier Jahre später wiederholte sich dieses Ergebnis bei der Benutzerumfrage 2016. In Kommentaren werden vor allem Nutzungsbeschränkungen wie Download-, Ausdruck- und Kopier-Begrenzungen genannt, welche im Vergleich zum ge-

²⁵ Vgl. Kaiser und Klein 2011, S. 2ff.

²⁶ Vgl. Kaiser u. a. 2012, S. 21.

druckten Buch das Arbeiten mit den E-Books erschweren. Trotzdem – oder gerade weil die beiden Medienformen Print und Elektronisch für unterschiedliche Nutzungsszenarien herangezogen werden – spricht sich eine Mehrheit der Nutzerinnen und Nutzer grundsätzlich für den Ausbau des E-Book-Bestands aus.

Entsprechend nähern sich die Zugangszahlen für beide Medienarten in den letzten Jahren stetig einander an. Erstmals 2014 kommen mehr elektronische Medieneinheiten dazu als physische (vgl. Abb. 3).

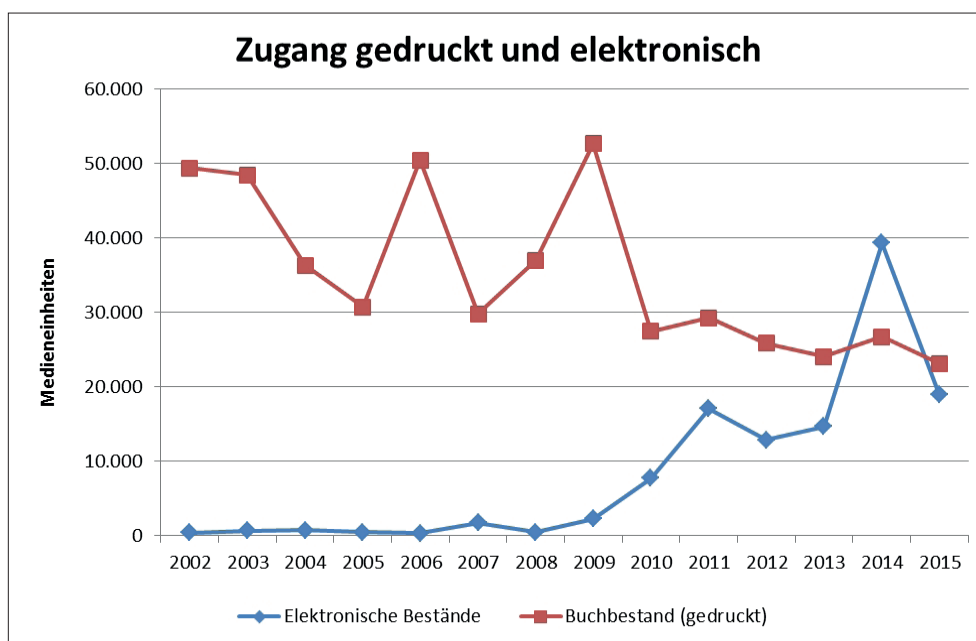


Abb. 3: Zugang gedruckter und elektronischer Bücher an der UB Mannheim im Zeitablauf

Neue Formen der Erwerbung elektronischer Medien

Nicht nur in der Benutzung, sondern auch in der Beschaffung elektronischer Medien gibt es einige Unterschiede zu den Print-Medien. Zunächst findet bei elektronischen Medien kein Kauf im herkömmlichen Sinne statt, sondern lediglich ein Erwerb von Nutzungsrechten für Inhalte, die in der Regel verlagsseitig auf Servern zur Verfügung gestellt werden. Diese Lizenzierung ist nicht durch das Urheberrecht standardisiert, sondern wird durch individuelle Verträge

zwischen Verlag und Bibliothek geregelt. In der Erwerbung werden somit recht spezifische Kenntnisse im nationalen und internationalen Recht zu den Themen Urheberrecht, Haftung, Kauf usw. nötig. Darüber hinaus sind viele E-Books oder Zeitschriften nur gebündelt als Paket erhältlich. Dies kann Preisvorteile bringen, wenn viele Inhalte aus dem Paket benötigt werden, ist aber natürlich nachteilig, wenn lediglich wenige Inhalte daraus interessant sind. Diese Eigenarten elektronischer Medien haben ganz konkret auch weitere Auswirkungen: So ist der Zugriff auf die elektronischen Medien bisweilen nicht dauerhaft oder stetig möglich, beispielsweise weil dies vertraglich so bestimmt ist, weil der Verlag die Verwertungsrechte für Werke verliert oder Paketzuschnitte ändert oder weil ganz einfach die Technik ausfällt. Die Tatsache, dass elektronische Medien nicht im herkömmlichen Sinne gekauft werden, gibt Raum für zusätzliche vorteilhafte Beschaffungsmodelle. So gibt es beispielsweise E-Book-Pakete, die Zugang zur jeweils neuesten Auflage eines Titels bieten, was insbesondere bei Verbrauchsliteratur vorteilhaft ist.

Ein besonderes Nutzungsmodell für E-Books, das an der UB Mannheim als eine der ersten Bibliotheken in Deutschland eingeführt wurde, ist zudem die sogenannte Patron-Driven Acquisition (PDA).²⁷ Demnach erhalten Nutzerinnen und Nutzer zwar Zugriff auf viele E-Book-Titel eines Anbieters, gekauft oder „geliehen“ werden diese jedoch erst nach einer gewissen tatsächlichen Nutzungshäufigkeit oder -intensität durch die Lesenden. Im Grunde kann man die PDA somit als eine Form von Anschaffungswunsch übertragen auf elektronische Medien betrachten – auch hier entscheidet der tatsächliche Bedarf über die Beschaffung.

Gerade weil elektronische Medien oft paketweise angeboten werden und die Buchpreisbindung keine Anwendung findet, ist häufig eine konsortiale Beschaffung über Einkaufsgemeinschaften von Bibliotheken vorteilhaft. Die Interessen von Bibliotheken können so besser und effizienter gebündelt und den Verlagen gegenüber durchgesetzt werden. Die UB Mannheim nimmt an einer Vielzahl

²⁷ Vgl. Schumm 2013, S. 16.

regionaler und nationaler Konsortien teil und ist aktiver Partner des Konsortiums Baden-Württemberg. Das Konsortium Baden-Württemberg entstand 1999 und „ist ein Zusammenschluss baden-württembergischer Universitäts-, Hochschul- und Landesbibliotheken mit dem Ziel des kosteneffektiven Erwerbs von Nutzungsrechten an elektronischen Informationsressourcen“.²⁸ Auch Fördermittel des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg zur Stärkung des elektronischen Angebots in Hochschulbibliotheken werden über das Konsortium verwaltet. Die Lizenzverhandlung erfolgt dezentral durch eine am Konsortium teilnehmende Bibliothek, d. h. diese Bibliothek kann sich als Verhandlungsführer auf die Lizenzverhandlung für bestimmte Produkte konzentrieren.

In den vergangenen Jahren gelangen dem Konsortium öffentlichkeitswirksame Vertragsabschlüsse mit Springer (2014), Elsevier (2015) und Wiley (2016). Mit diesen Abschlüssen, die sich in Bezug auf den Mindestumsatz nicht mehr am historischen Bestand der Print-Abos orientieren, steht nun ein überwiegender Großteil des jeweiligen Verlagsprogramms an elektronischen Zeitschriften allen Teilnehmerbibliotheken des Konsortiums zur Verfügung. Diese Transformation ist Teil der E-Science-Strategie der Landesregierung und wird gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, denn „[d]er ort- und zeitunabhängige Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen als grundlegende Ressource für Wissenschaft und Forschung dient der Optimierung von Forschungs- und Innovationsprozessen“²⁹, so Wissenschaftsministerin Theresia Bauer.

Neue Bestandsformen: Originalpublikationen der Universität

Neben dem Erwerb von elektronischen Medien bietet die Universitätsbibliothek auch Plattformen zur Publikation von Dokumenten. Die Plattform MADOC

²⁸ Baden-Württemberg, Konsortium 2016.

²⁹ Theresia Bauer, zitiert nach Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst 2014.

wird im Frühjahr 1999 eingerichtet, damals als reiner Publikationsserver auf dem System Opus. Die Universitätsbibliographie wird vorerst noch getrennt hiervon geführt, zunächst in i3v, ab 2007 ebenfalls in einem Opus-System unter Verantwortung der UB. Im Jahr 2011 erfolgt Zusammenführung des Publikationsservers und Universitätsbibliographie auf dem System E-Prints. Die Universitätsbibliothek bietet damit nicht nur eine Infrastruktur für die Open Access Publikation von Forschungsarbeiten wie wissenschaftliche Artikel, Zweitpublikationen, Working Papers oder Dissertationen, sondern ist durch den möglichst vollständigen Nachweis aller Publikationen der Universität Mannheim auch ein Schaukasten der hier stattfindenden Forschung. Für die Publikation von Forschungsdaten wurde auf einem weiteren E-Prints-System als Pendant MADATA implementiert, mit dessen Hilfe Daten zitierbar und bei Bedarf zugänglich gemacht werden können. Dies ist vor allem für Bereiche hilfreich, in denen es (noch) keine fachspezifische Publikationsmöglichkeit für Forschungsdaten gibt.

Inzwischen gibt es auf MADOC und MADATA insgesamt knapp 30.000 Einträge und die vorhandenen Publikationen wurden bereits über eine Million Mal heruntergeladen.

Fazit

Die UB Mannheim ist zu einem echten einschichtigen Bibliothekssystem mit einem einheitlichen Bestandskonzept zusammengewachsen. Sie hat effiziente Prozesse in der Medienbearbeitung und klare Zuständigkeiten für die Erwerbung. Ihr Selbstverständnis als moderne Gebrauchsbibliothek und ihre Kundenorientierung werden auch in Zukunft dafür sorgen, dass sie als Informationsversorgerin für die Universität unverzichtbar bleibt.

Literatur

Bibliotheksordnungen deutscher Hochschulen. 1992nd ed. Hamburg Berlin, 1993.

Baden-Württemberg, Konsortium. „Allgemeine Informationen – Entstehung, Aufgaben und Teilnehmer des Konsortiums.“ 2016. <http://www.konsortium-bw.de/b010/start>.

Benz, Christian. Struktur- und Entwicklungsplan der Universitätsbibliothek 2001–2005: Universitätsbibliothek Mannheim, 2000. <https://www.degruyter.com/view/j/abitech.2005.25.4/abitech.2005.25.4.246/abitech.2005.25.4.246.xml>.

Benz, Christian. „Von der formalen zur realen Einschichtigkeit – die Reorganisation der Universitätsbibliothek Mannheim.“ ABI-Technik 25, no. 4 (2005): 246–253.

BPO. Abschlussbericht der Prozessuntersuchung an den Universitätsbibliotheken Mannheim, Karlsruhe und Heidelberg. Im Auftrag der Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg, 2003.

Chantraine, Heinrich. Rechenschaftsbericht des Rektors der Universität Mannheim Professor Dr. Heinrich Chantraine für die Amtszeit 1.10.1987 bis 30.9.1988: Universität Mannheim, 1988.

Dugall, Berndt; Ronald Milne, Ursula Schoch-Grübler, und Isabella Adams. Empfehlungen zur zukünftigen Struktur der Bibliotheks- und Informationsversorgung der Universität Mannheim, 1999.

Gaugler, Eduard. Rechenschaftsbericht des Rektors für das Amtsjahr 1975/76 (1.9.1975 bis 31.8.1976): Universität Mannheim, 1976.

Kaiser, Jessica, und Klein, Annette. „Die E-Book-Umfrage an der UB Mannheim – Zusammenfassung der Ergebnisse.“ 2017. <https://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/33134>.

Kaiser, Jessica, Klein, Annette, Knudsen, Per, Leichert, Gabriele, und Schumm, Irene. „Umfrage der UB Mannheim – Ergebnisse der Auswertung: „Sagen Sie uns Ihre Meinung“ vom 13.3. – 8.4.2012 in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für ABWL, Public & Nonprofit Management (Prof. Helmig).“ 2017.

<https://ub-madoc.bib.uni-mannheim.de/33216>.

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst „Konsortium Baden-Württemberg unterzeichnet zukunftsweisenden Vertrag mit dem Wissenschaftsverlag Springer.“ 2017. <https://mwk.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/hochschulen-erhalten-elektronischen-zugriff-auf-springer-publikationen-1>.

Roellecke, Gerd. Rechenschaftsbericht des Rektors der Universität Mannheim Professor Dr. Gerd Roellecke für das Amtsjahr 1.10.1983 bis 30.9.1984: Universität Mannheim, 1984.

Sandig, Prorektor C. Empfehlung der Senatskommission für Bibliotheksangelegenheiten für die Senatssitzung am 15.1.1964, 1964.

Schumm, Irene. „Zwei Jahre Patron-Driven Acquisition an der Universitätsbibliothek Mannheim.“ Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 125, no. 1 (2013). http://zs.thulb.uni-jena.de/receive/jportal_jparticle_00276787.

Universitätsbibliothek, Strukturkommission. Gutachten der Strukturkommission Universitätsbibliothek: Universität Mannheim, 1993.

Wildenmann, Rudolf. Rechenschaftsbericht des Rektors der Universität Mannheim Professor Dr. Rudolf Wildenmann für das Amtsjahr 1978/79 (1.10.1978 bis 30.9.1979) und die gesamte Amtszeit des Rektorats seit 1.10.1976: Universität Mannheim, 1979.